

Hans-Joachim Ewert



Hans-Joachim Ewert (*1958) studierte Architektur an der Technischen Hochschule Hannover. Zwischen 1982 und 1987 war Herr Ewert in verschiedenen Architekturbüros in Hannover tätig und nahm Stipendien u.a. der Fritz-Schumacher-Stiftung und der Studienstiftung des Deutschen Volkes wahr. Im Büro von Prof. Wilhelm Kücker war er von 1988-1991 Projektleiter für das Museum für Sepulkralkultur in Kassel. Von 1991-1995 war er als selbständiger Architekt in München und Salzburg, anschließend in Bremerhaven tätig. Seit 1999 arbeitet er als Architekt für die Städtische Wohnungsgesellschaft. Spezialgebiet Revitalisierung und Weiterentwicklung von 50er + 60er Jahre Bauten. Dafür verschiedene Auszeichnungen u.a. Bauherrenpreis 2005 und 2008.

„Weiterbau statt Abriss – warum Bauen im Bestand sich lohnt. Farbe als Wegweiser in der Sozialen Stadt Wulsdorf 2000-2012.

Ich beschäftige mich seit mehr als zehn Jahren mit dem Weiterbau von Stadtquartieren vorwiegend aus den 50er und 60er Jahren – Massenwohnquartieren des sozialen Wohnungsbaus und praktiziere dort eine Art „l’architecture engagée“, denn viele Wohnquartiere aus dieser Zeit sind zu sozialen Brennpunkten verkommen.

Unsere Gesellschaft hat in den vergangenen 150 Jahren genügend Ressourcen ausgebeutet, das reicht eigentlich noch für viele Generationen. In den uns umgebenden Bauten steckt schon sehr viel kumulierte Energie auch baukulturelle Energie drin, die wir nutzen, weiterspinnen müssen. Also nicht „neu ist besser als alt und saniert“, wie uns Bauindustrie und Teile der Politik weismachen wollen!

Farbe als Wegweiser spielt dabei für mich eine wichtige Rolle: Nicht nur für Menschen mit Orientierungsproblemen ist es in weitläufigen und komplexen Wohnquartieren und Gebäuden oft schwierig sich zurechtzufinden. Hier helfen Farbkonzepte, die wie Leitlinien durch die Anlage führen, Sicherheit und Vertrauen vermitteln und den Weg für Suchende leicht erschließen lassen. Das Gesamtgestaltungsschema unterstützt dabei die bestehenden menschlichen Beziehungsgeflechte.

Die Farbe Grün in Form von Pflanzen und Bäumen spielt in meinen Planungen für den Bestand eine besondere Rolle. Die Mediziner und Soziologen sagen uns ja:

„Die Grüne Stadt ist eine Gesunde Stadt. Grün als Heilfaktor!“.

Sie fördert die psychische und physische Gesundheit, die soziale Gesundheit und rechnet sich für die Volkswirtschaft. So können wir die Gedanken und Ideen der Gartenstadtbewegung des 19./20.Jahrhunderts wiederaufnehmen und die Flächen des 50er Jahre «Abstandsgrün» weiterentwickeln, neu gestalten. Urban gardening spielt dabei eine wichtige Rolle zur Selbstversorgung der Bewohner mit frischem Gemüse und Obst:

Die Soziale Stadt – der Soziale Garten.

Zur Problematik „Warum Weiterbauen statt Abreißen“ kommt noch ein sehr wichtiger vom Philosophen Richard Sennett benannter Punkt hinzu: „Erhaltung des menschlichen Beziehungsgeflechtes und des Respektes voreinander im Zeitalter der Ungleichheit!“.

Naturschutz, Umweltschutz, Klimaschutz: Alle Maßnahmen können nur gelingen wenn soziale Gerechtigkeit unter den Menschen herrscht!